

Entwicklung der Bedrohungslage für Deutschland, die Nato und die Europäische Union und wie darauf zu reagieren ist

Von Klaus D. Treude / Michael Mäusly

Entwicklung der Bedrohungslage für Deutschland, die Nato und die Europäische Union und wie darauf zu reagieren ist – Dies war gleichsam die Überschrift des hochkarätig besetzten BSB-Landesreservistenseminars Ende des vergangenen Jahres in Beilngries-Paulushofen. Darüber hinaus standen aktuelle Informationen zur Reservisten- und Veteranenarbeit in Deutschland sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem Gedenken an die Ereignisse des 20. Juli 1944 auf der Agenda. Das Interesse am Seminar war erneut groß, die vorhandenen Plätze waren bereits lange vor Anmeldeschluss vergeben. Das Seminar wurde von BSB-Präsident Oberst a. D. Richard Drexl geleitet, der zu Beginn der Veranstaltung unter anderem auf die problematische Zusammenarbeit mit dem Reservistenverband bei der finanziellen Unterstützung von BSB- und ARST-Veranstaltungen einging.

Ehemaliger General skizziert Bedrohungslage

Die Bedrohung der westlichen Staaten, so Generalmajor a. D. Norbert Wagner, lasse sich an einem sich seit den 1990er Jahren entwickelnden Krisenbogen festmachen, der von der Küste im Norden Europas, die Ukraine, Georgien und Aserbeidschan, den Nahen Osten bis nach Nordafrika reiche. In den meisten Ländern dieses Krisenbogens vertrete Russland nachdrücklich seine Interessen unterschiedlichster Art und übe massiv Einfluss aus. Die Aktionen sind vielfältig und reichen von Machtdemonstrationen über Sabotageakte, Cyberangriffe bis hin zum klassischen Einsatz von Militär und Waffen. Zunehmende Bedeutung kommt der Propaganda zu, Informationspolitik sei von nationaler Bedeutung. „Entscheidend für zukünftige Kriege ist das Narrativ ... wessen Wahrheit gewinnt“, zitierte der General eine RAND-Studie.

Auf einer Skala der Beziehungen zwischen dem Westen und Russland von der Kooperation über Rivalität und Konfrontation bis zum bewaffneten Konflikt bewege man sich aktuell in der Phase der Konfrontation. „Wir sind noch nicht im Krieg, aber auch nicht mehr im Frieden“, so der General. Russland habe auf Kriegswirtschaft umgestellt, 40 Prozent seines BIP fließe in das Militär. Wir seien gut beraten, so Wagner, unsere Verteidigung vernünftig vorzubereiten. Die Nato sei militärisch so stark wie Russland, von großer Bedeutung sei ihr Zusammenhalt. Er frage sich, so Wagner, „ist die Bereitschaft für ein Eintreten für Frieden und Freiheit vorhanden?“

Er sei auch angesichts der aktuellen Sicherheitslage Optimist, bekannte Wagner, leider habe aber in Deutschland lange Zeit kein Interesse an Investitionen in die Sicherheit bestanden. „Wir sollten uns vorbereiten“, appellierte der General eindringlich an Deutschland und den Westen.

Einige deutsche Antworten

Wie diese Vorbereitung am Beispiel Deutschland aussieht bzw. aussehen sollte, wurden in den Vorträgen von Oberst i. G. Jürgen Baron von Bistram (Abteilungsleiter J7 Territoriales Führungskommando der Bundeswehr), Oberstleutnant Norbert Kopf (Stellvertretender Kommandeur Regionalstab TerrAufg Nord) und Oberst i. G. Florian Kracht (Leiter Kompetenzzentrum Reserve Bundeswehr) deutlich.

Oberst i.G. Baron von Bistram spürte der Frage "OPLAN DEU - Wie kriegstüchtig ist unser Land?" nach. Jahrzehnte anhaltende Bequemlichkeit, Mentalität und Abschichtung bzw. Wegdrücken von Verantwortung in Deutschland hätten sicherheitspolitische Defizite verursacht, die die Aufstellung und vor allem die ständige Weiterentwicklung eines „Operationsplanes Deutschland“ erforderlich mach(t)en. Dieser Plan beschreibt und entwickelt die erforderliche Architektur ziviler und militärischer Maßnahmen zur Gesamtverteidigung Deutschlands im Bündnis und den eigenen Grenzen, ist ausdrücklich keine rein militärische Planung, sondern umfassend über alle Bereiche des Staates zu verstehen.

Mehr ins Detail der Planungen ging Oberstleutnant Kopf, der aus der Praxis im Landeskommando Bayern berichtete. Dort – wie auch in den anderen Landeskommandos – stehen umfangreiche strukturelle Veränderungen bevor. So fallen einige Kernaufgaben weg. Ziel ist die Stärkung der Teilstreitkräfte. Die in den vergangenen Jahren aufgestellten, überwiegend mit Reservisten besetzten Heimatschutzregimenter werden im kommenden Jahr – dann voraussichtlich in Form einer Heimatschutzdivision – dem Heer unterstellt. Das Landeskommando wird zukünftig für die Unterstützung der Einsätze im Inland, dem Host Nation Support, das Verbindungswesen und die Reservistenarbeit verantwortlich sein. Die Feldweibel für Reservistenarbeit werden dem Streitkräfteamt unterstellt.

Die Bedeutung der Reservisten soll künftig deutlich steigen, so Oberst i. G. Kracht. Waren bisher 60.000 Verstärkungskräfte zum Aufwuchs der Truppenstärke vorgesehen, so soll deren Zahl – so Verteidigungsminister Pistorius – langfristig auf 230.000 ansteigen und die unverändert geltenden Zahlen von 203.300 (aktive Truppe) und 30.000 (Personalreserve) ergänzen. Man strebe an, dass mehr Reservisten künftig eher kürzere Übungen ableisten und sich so einsatzbereit halten.

Veteranenarbeit

Aus der Veteranenarbeit der Bundeswehr berichtete Oberstleutnant Sylvia Mehl, die Stellvertretende Leiterin des Veteranenbüros der Bundeswehr, einer Anlaufstelle für alle Veteranen der Bundeswehr wie auch die Öffentlichkeit in Berlin. In der vorerst dreijährigen Testphase soll das Personal Hilfestellung – auch Hilfe zur Selbsthilfe – bei vielfältigen Problemstellungen aktiver und ehemaliger Bundeswehrangehöriger einschließlich ihrer Angehörigen geben. Anlaufschwierigkeiten bereiten dabei noch die bisher etwas komplizierte Definition "Veteranen" sowie eine knappe Finanz- und Personalausstattung. Das Betreuungsbüro ist über die üblichen Kommunikationswege zu erreichen.

Das Veteranenbüro ist auch stark in Vorbereitung und Durchführung des vom Bundestag beschlossenen nationalen Veteranentages involviert. Erstmals ab 2025 sollen damit jährlich am 15. Juni Einsatz und Dienst aktiver und ehemaliger Soldaten in der Öffentlichkeit gewürdigt werden. Damit erfüllt sich ein Wunsch, für den sich auch der BSB jahrelang intensiv eingesetzt hatte. Im Bereich des Bundestagsgeländes in Berlin soll eine Zentralveranstaltung stattfinden, die aktuell ausgeplant wird.

20. Juli 1944 und Bundeswehr

Schließlich ging der Historiker und Oberstleutnant d. R. Michael Kaiser in seinem Vortrag "80 Jahre nach dem 20. Juli" auf Betrachtungen und Rezeptionen hierzu in der

Bundeswehr ein. Richtig bewusst geworden sei der Komplex 20. Juli "erst" mit der Aufstellung der Bundeswehr, da diese in der Anfangszeit auf frühere Wehrmachtssoldaten zurückgreifen musste, um den nötigen Personalumfang erreichen zu können. Mut und Entschlossenheit, der moralische Widerstand der Hitler-Attentäter seien zwar allgemein, zumindest aber vielfach anerkannt worden. Kritische Stimmen bemängeln jedoch, dass dies zu spät geschehen sei, nämlich erst "als es ihnen selbst an den Kragen ging". Die Motive der Beteiligten und des damaligen Umfeldes werden zunehmend kritisch hinterfragt und auch kontrovers diskutiert. Unter anderem gibt es heute teilweise deutliche Kritik an der Teilnahme der Bundeswehr bei entsprechenden Gedenkfeiern.



Von der hervorragenden Qualität der Reservistenseminare des BSB zeugt die Tatsache, dass die verfügbaren Plätze bereits lange vor Anmeldeschluss vergeben waren. (Foto: Klaus D. Treude)



BSB-Präsident Oberst a. D. Richard Drexler (l.) konnte mit Generalmajor a.D. Norbert Wagner einen profunden Kenner der der aktuellen Bedrohungslage begrüßen. (Foto: Alfred Lichtenauer).